

Das bisher Gesagte stütze sich vorwiegend auf Untersuchungen im Ausland. Die Lage in Österreich ist jedoch in großen Zügen dieselbe. Auch die österreichische Wirtschaftspolitik wird sich mit den positiven, wertneutralen und negativen Folgen der Zunahme des autonomen Sektors beschäftigen müssen. Zu den positiven Aspekten gehören z. B. das zunehmende Selbstbewußtsein der Bürger, steigende persönliche Unabhängigkeit, die Ergänzung der monotonen Erwerbsbeschäftigung am Fließband oder im Büro durch abwechslungsreiche Tätigkeiten in der Freizeit. Es ist auch eine weitere Demokratisierung des Verbrauchs zu erwarten, die jedoch aus anderer Sicht auch für Nivellierung und damit verbundenen Verlust an Lebensqualität gehalten werden kann³⁹⁾.

Gewisse Tendenzen müssen zur Kenntnis genommen und in der Wirtschaftspolitik berücksichtigt werden. Geräte werden viele persönliche Dienste ersetzen, die Nachfrage nach den langbleibigen Verbrauchsgütern wird weiter zunehmen, und die produktbezogenen Dienstleistungen (Reparaturen, Wartung) werden weiter an Bedeutung gewinnen. Die Tendenz zum Wegwerfen von reparaturbedürftigen Produkten wird sich verstärken und das Recycling der Rohstoffe daher wichtiger sein.

Letztlich müssen drei eher negative Folgen erwähnt werden. Es ist wahrscheinlich, daß durch das Ignorieren des autonomen Sektors sowohl die Arbeitslosen- als auch die Inflationsrate überschätzt wird (dies gilt weniger für Österreich als für andere westliche Länder), sodas die Wirtschaftspolitik die tatsächliche Wirtschaftslage nicht ganz richtig einschätzt⁴⁰⁾. Manche Tätigkeiten im autonomen Sektor sind energielintensiv. Ein Anstieg der relativen Energiepreise könnte ihre Zunahme bremsen (z. B. im Personenverkehr), die Ausdehnung des autonomen Sektors könnte aber auch die Energieversorgung erschweren. Der autonome Sektor ist nicht besteuert, viele Tätigkeiten werden in diesen Sektor verlagert, um auf legale oder illegale Weise der Besteuerung zu entgehen. Dadurch vermindert sich der besteuerbare Marktsektor. Versuche, das verlorene Steuereinkommen durch höhere Steuern im Marktsektor auszugleichen, könnten die Flucht in den autonomen Sektor beschleunigen.

Probleme und Trendbrüche in der Investitionstätigkeit

Karl Aiginger

Steigender Trend in der gesamtwirtschaftlichen Investitionsquote in Österreich

Der Anteil der Investitionen (aller Wirtschaftsbereiche) am Brutto-Inlandsprodukt beträgt in Österreich rund ein Viertel, wobei ein langfristig steigender Trend festzustellen ist. Mitte der fünfziger Jahre (Durchschnitt 1954 bis 1957) wurden 21½% des BIP investiert (nominale Investitionen verglichen mit nominalem BIP), Anfang der sechziger Jahre wurde ein historischer Höchstwert von 29% (Durchschnitt 1971 bis 1974) erreicht. Im Gefolge der Rezession sank die Investitionsquote, blieb allerdings über dem früheren Niveau: Im Durchschnitt 1975 bis 1978 wurden immerhin 26½% des BIP in Sachanlagevermögen investiert. Der langfristig steigende Trend wird noch deutlicher, wenn man die realen Investitionen dem realen BIP gegenüberstellt, hier lag die Investitionsquote auch in den letzten Jahren um 7½ Prozentpunkte höher als in den fünfziger Jahren, weil der Preisindex der Investitionsgüter gemäß Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung weniger stieg als der Deflator des BIP.

Im Gegensatz zu den gesamtwirtschaftlichen Investitionen war der Anteil der industriellen Investitionen am BIP Mitte der sechziger Jahre niedriger als Mitte der fünfziger Jahre (3,5% verglichen mit 4,4%), dieser Trend ist in der BRD noch stärker. Heute ist der Anteil der Industrieinvestitionen am BIP in Österreich etwa gleich hoch wie dort, früher war er entsprechend dem geringeren Gewicht des industriellen Sektors in Österreich niedriger.

Der Anteil der Bauinvestitionen steigt tendenziell. In den fünfziger Jahren entfielen in Österreich 49% der Investitionen auf Ausrüstungen und 51% auf Bauten (jeweils Durchschnitt 1954 bis 1957), jetzt ist der Anteil der Ausrüstungsinvestitionen auf 39% gesunken, jener der Bauteninvestitionen auf 61% gestiegen. In der BRD ist der Anteil der Ausrüstungsinvestitionen höher, die Tendenz ist aber gleichfalls sinkend (52% in den fünfziger Jahren und 44% in den sechziger Jahren), in anderen großen Industrieländern ist der Anteil mit 41% ähnlich wie in Österreich. Innerhalb der Ausrüstungsinvestitionen wird in Österreich weniger in Maschinen und mehr in Fahrzeuge investiert, bei Bauten weniger in Wohnbau, deutlich mehr in "Sonstige Bauten"¹⁾.

Zum Teil dürfte der Industrieanteil nur scheinbar sinken, und zwar auf Grund der Probleme bei der Erfassung des "Leasing". Der Anteil des Leasing an den gesamtwirtschaftlichen Investitionen wird für die BRD vom IFO-Institut auf 4,5% geschätzt, in Österreich dürfte er zwischen 2% und 3%²⁾ liegen (aber in den fünfziger Jahren praktisch gar nicht).

¹⁾ G. Tsch: Investorenverhalten in Österreich, Research Memorandum Nr. 7907 der Universität Graz, 1979.

²⁾ Leasingnote Bulletin Nr. 2/1979. Für die Neuzugänge an Leasing-Ausrüstungen, gemessen an den gesamten Ausrüstungsinvestitionen, wird für Österreich 1978 ein Anteil von 2,3% gemeldet.

³⁹⁾ W. J. Baumol — W. E. Oates: The Cost Disease of the Personal Services and the Quality of Life, Scandinavian Economic Quarterly Review, 2/1972.

⁴⁰⁾ P. M. Gimmann, a. a. O.

Tendenzen in der Investitionsquote in Österreich 1954 bis 1978

	Investitionen In % des BIP		Industrieinvesti- tionen in % des BIP		Ausstattungs- investitionen in % der Gesamtin- vestitionen	
	nominal ¹⁾	real	nominal ²⁾	real	nominal ²⁾	real
1955	22,3	21,2	3,9	3,6	53,0	49,5
1960	24,9	24,1	5,3	5,1	48,9	48,7
1965	27,4	27,0	4,3	4,4	43,3	46,0
1970	25,9	27,0	4,3	4,5	46,0	45,3
1971	27,9	29,0	5,1	5,3	45,4	45,6
1972	30,4	30,6	5,1	5,3	44,1	46,5
1973	27,4	26,7	4,4	4,8	39,9	43,8
1974	28,1	29,1	4,3	4,5	39,8	43,3
1975	26,7	26,1	3,5	3,5	38,5	41,8
1976	26,2	27,9	3,3	3,5	39,9	43,9
1977	27,2	28,6	3,7	4,0	40,4	45,9
1978	26,3	27,3	3,4	3,8	37,0	42,9
φ 1964/1958	21,9	20,6	4,4	4,0	48,8	46,8
φ 1976/1978	26,6	28,0	3,5	3,7	39,0	43,6

O: Instruktionsrechnung aus Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung bzw. Investitionstest. — 1) Ab 1973 einschließlich Investitionssteuer. — 2) Einschließlich Investitionssteuer, ohne Mehrwertsteuer.

tisch Null betragen haben). Möglicherweise erklären die Erfassung der "geleasteen" Investitionen in der Verwendungsrechnung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (über die Commodity-flow-Berechnung) und die gleichzeitige Nichterfassung in der sektoralen Investitionsrechnung das zunehmende Auseinanderklaffen der "Statistischen Differenz"³⁾ bei Investitionsgrößen (sie wächst von 0% auf 2%). Die "geleasteen" Investitionen entfallen überproportional auf den industriellen Sektor, für die BRD schätzt das IFO-Institut den Anteil der geleasteen Investitionen in der Industrie auf 8%⁴⁾.

Die Finanzierungsform des Leasing gewinnt mit sinkendem Eigenkapitalanteil, höherer Inflation und zunehmender wirtschaftlicher Unsicherheit an Bedeutung und wird auch zunehmend in die staatliche Investitionsförderung einbezogen (Zinssenszuschußaktion 1978). Es ist somit anzunehmen, daß diese Finanzierungsform noch erheblich an Bedeutung gewinnen wird.

³⁾ Die "Statistische Differenz" bei Investitionsgrößen (Lücke zwischen Gesamtinvestitionen und der Summe der Investitionen der Sektoren) ist nicht zu verwechseln mit der "Statistischen Differenz" in der Außenhandelsstatistik.
⁴⁾ Aus A. Stähler: Leasing Boom noch ungebrochen, IFO-Schnelldienst 2/1980, S. 7-14.

Leasing-Neuzugänge im Jahre 1978

	In Millionen B.F. ¹⁾	Anteil der Leasing-Neuzugänge in % der Gesamt- investitionen ²⁾
Österreich+	3.573	2,3
Belgien+	4.800	3,1
Schweiz	2.646	2,0
Bundesrepublik		
Deutschland	37.400	2,8
Dänemark	1.607	1,0
Frankreich	7.200	2,3
Spanien	104.945	n.v.
Großbritannien	76.482	11,2
Irland+	5.081	1,0
Luxemburg	3.800	8,7
Norwegen	n.v.	n.v.
Niederlande	3.978	2,7
Schweidant+	18.500	5,8
Finnland	5.985	2,9
Zusammen	1.162	0,6
	275.189	

O: Lesart: Bulletin Nr. 2. — n.v. = nicht vorhanden. — + = Schätzung. — 1) B.F. = Belgische Franc, Nationale Währungen nach dem per 31. Dezember 1978 gültigen Wechselkurs umgerechnet. — 2) Berechnet auf Grund der OECD-Statistiken. Die Zahlen unter "Anteil in % der Gesamtinvestitionen" stellen die Neuzugänge in Leasing-Ausrüstungen für das Jahr 1978 dar im Verhältnis zu der Gesamtsumme der Anschaffungen für Transport-, Maschinen und Ausrüstungen im Jahre 1977 (das ist das letzte Jahr, wofür Angaben zur Verfügung stehen).

Der Zusammenhang von Investitionsquote und wirtschaftlichem Wachstum im internationalen Querschnitt

Nach einer der bekanntesten ökonomischen Hypothesen⁵⁾ besteht ein Zusammenhang zwischen dem Anteil der Investitionen am Brutto-Nationalprodukt (Investitionsquote) und dem Tempo der wirtschaftlichen Dynamik (Wirtschaftswachstum). Diese Hypothese (Harrod- und Domar-Modell oder nur Domar-Modell genannt) ist oft getestet worden, wobei jedoch insbesondere bei internationalen Querschnittvergleichen je nach Periode, Maßzahl und Umfang der untersuchten Länder unterschiedliche Ergebnisse erzielt worden sind.

⁵⁾ Unter den alternativen Erklärungen über die Höhe des Wirtschaftswachstums sollen folgende Faktoren erwähnt werden: technischer Fortschritt, Effizienz des Einsatzes der Produktionsfaktoren, Ausbildung der Arbeitskräfte.

Investitionsquote, Wirtschaftswachstum und Wechselkurs

98

	Anteil der Investitionen am BIP 1960/1977				Brutto-Inlandsprodukt Durchschnittliches jährliches Wachstum						Aufwertung ¹⁾ 1960/1977	
	real		nominell		real		nominell		US-Dollar		Prozentpunkte	Rang
	Anteil	Rang	Anteil	Rang	in %	Rang	in %	Rang	in %	Rang		
Österreich	27,5	4	26,8	4	4,43	9,5	9,72	17	12,7	7	3,0	3
Belgien	22,5	14	21,4	14,5	4,43	9,5	9,97	15	12,1	10,5	2,1	5
BRD	23,4	9	24,1	6	3,84	16	8,43	18	12,2	9	3,8	2
Dänemark	24,1	6	23,6	8	3,98	15	11,88	9	12,8	6	0,9	8,5
Finnland	29,9	3	28,5	5	4,33	13	12,74	8	11,3	14	-1,4	15
Frankreich	22,7	11,5	23,0	10	4,91	7	11,44	10	11,5	13	0,1	10
Griechenland	24,0	7	22,2	12,5	6,72	2	13,57	5	12,6	8	-1,0	13,5
Irland	22,0	15,5	21,4	14,5	4,07	14	13,43	6	10,2	17	-3,2	19
Italien	23,9	8	20,9	16	4,39	11,5	13,01	7	10,7	15,5	-2,3	17
Niederlande	23,1	10	24,0	7	4,39	11,5	11,37	11	14,2	3	2,8	4
Norwegen	30,7	2	29,7	2	4,81	8	10,98	12	12,9	5	1,9	7
Portugal	21,1	17	18,4	18	5,72	5	13,61	4	11,7	12	-1,9	16
Schweden	22,0	15,5	22,6	11	3,70	17	9,83	16	10,7	15,5	0,9	8,5
Schweiz	25,4	5	26,9	3	3,05	19	8,23	19	12,1	10,5	3,9	1
Spanien	22,6	13	23,3	9	6,53	3	15,42	3	14,4	2	-1,0	13,5
Türkei	16,3	20	17,0	20	6,41	4	17,92	1	13,9	4	-4,0	20
Großbritannien	19,7	18	18,5	17	2,44	20	10,54	14	7,5	20	-3,0	18
Japan	30,8	1	32,6	1	8,68	1	15,73	2	17,7	1	2,0	6
Kanada	22,7	11,5	22,2	12,5	5,05	6	10,55	13	9,9	18	-0,7	12
USA	18,6	19	17,7	19	3,55	18	8,01	20	8,0	19	-0,01	11

Rangkorrelation (in Klammer ohne Irland, Portugal, Griechenland, Türkei, Spanien):

- Investitionsquote real/Wachstum real R = 0,16 (0,42),
- Investitionsquote nominell/Wachstum nominell R = -0,15 (0,19),
- Investitionsquote nominell/Wachstum nominell in US-Dollar R = 0,52 (0,79),
- Investitionsquote nominell/Wechselkurs R = 0,71 (0,62).

Q: Institutberechnungen aus OECD-Daten. - 1) Differenz zwischen Wirtschaftswachstum in US-Dollar und in Landeswährung.

Für die vorliegende Untersuchung wurde für die europäischen OECD-Länder sowie USA, Kanada und Japan die Höhe der Investitionsquoten und des Wirtschaftswachstums für die Periode 1960 bis 1977 berechnet. Die Investitionsquote wurde sowohl nominal als auch real ermittelt (dies ergibt keine wesentlichen Unterschiede), das wirtschaftliche Wachstum wurde erstens real, zweitens nominal in Landeswährung (also ohne Berücksichtigung von Wechselkursschwankungen) und drittens nominal in Dollar (also unter Berücksichtigung der Wechselkursentwicklung) errechnet. Beim wirtschaftlichen Leistungsmaß sind die Unterschiede in der relativen Position nach diesen drei Berechnungen erheblich größer, da sich Inflation und Wechselkurse sehr unterschiedlich vom realen Wachstum entwickeln⁹⁾.

Es gibt einige Länder, die der Ausgangshypothese extrem gut entsprechen. Dies gilt im positiven Sinn für Japan, das mit der höchsten Investitionsquote (31% bis 32%) das höchste Wachstum erzielt (sowohl real +8,7% als auch nominal in US-Dollar +18%). Im negativen Sinn gilt der Zusammenhang für jene Industrieländer, die schon in den fünfziger Jahren ein sehr hohes Industrialisierungsniveau und einen hohen Lebensstandard erreicht hatten: USA, Großbritannien und (nicht im gleichen Ausmaß) Schweden erzielen mit niedrigen Investitionsquoten (zwischen 18% und 23%) niedrige Wachstumsraten (real zwischen 2% und 3%, nominal in Dollar zwischen 7% und 11%). Alle drei Länder haben im Durchschnitt der Periode abgewertet.

Stark aus dem Rahmen fallen die "neuen Industrieländer": Türkei, Griechenland, Portugal und Spanien erreichen mit niedrigen Investitionsquoten (zwischen 16% und 22%) nach Japan die Spitzenränge in der realen Wachstumsliterarchie (zwischen 7% und 8% Wachstum jährlich). Auch alle diese Länder mit einer niedrigen Investitionsquote haben in der Untersuchungsperiode abgewertet.

Eine andere Gruppe von Ländern zeigt, daß eine hohe Investitionsquote noch kein Garant für hohes Wachstum sein muß. Dazu zählt vor allem die Schweiz, die mit der drit- oder fünfhöchsten Investitionsquote die zweitgeringste Wachstumsrate erzielt. Selbst unter Berücksichtigung der Aufwertung erreicht die Wachstumsrate der Schweiz nur einen mittleren Wert. Ähnlich unergiebig sind die Investitionsanstrengungen in Norwegen (zweithöchste Investitionsquote und mittleres Wachstum), Finnland (drit- oder fünfhöchste Investitionsquote und mittleres Wachstum) und Dänemark. Die BRD erreicht mit einer Investitionsquote zwischen 23% und 24% (neunte bzw. sechste Stelle) ein Wachstum von real 3,8% (16. Stelle), nominal in Landeswährung +8,4 (18. Stelle); unter Berücksichtigung der Aufwertung erreicht die BRD allerdings mit +12,2% die neunte Stelle.

Österreich erzielt mit einer überdurchschnittlichen Investitionsquote (27% oder vierte Stelle) ein durchschnittliches reales Wachstum. Das nominelle Wachstum ist unterdurchschnittlich, in Dollar allerdings überschreitet es den Durchschnitt (siebente Stelle).

⁹⁾ Die Varianz der Wachstumsraten in Relation zu ihrem Mittelwert ist für die Berechnung mit Berücksichtigung der Wechselkurse kleiner als bei nomineller Betrachtung in Landeswährung und viel kleiner als bei realer Betrachtungsweise (Varianzkoeffizienten 0,30, 0,22, 0,19).

99

Stelle unter 20 Ländern). Somit ist die Effizienz der höheren Investitionsquote insofern nicht sichtbar, als Österreich jedenfalls in der Investitionsquote weiter vorne liegt als in jedem Wachstumsvergleich.

Dies stellt auch *Vejna* fest⁷⁾, indem er Investitionswachstum und Wirtschaftswachstum für Österreich vergleicht und für die Periode 1961 bis 1972 eine hohe Investitionselastizität (Zuwachs der Investitionen, der notwendig ist, einen einprozentigen Zuwachs des BIP zu erzielen) errechnet, ebenso *Aul*⁸⁾, der die relativ hohen Investitionsquoten in Norwegen, Österreich und Finnland mit dem witterungsbedingt hohen Aufwand an Infrastruktur erklären will. Eine zureichende Erklärung wäre dies allerdings nur, wenn es keinen Rückstand der Kapitalproduktivität in der Industrie gäbe.

Auch scheint die getroffene Abgrenzung der Periode (die durch die international verfügbaren Statistiken gegeben ist) für Österreich ein etwas ungünstigeres Bild zu bringen, da Österreich (wie auch die BRD) in den fünfziger Jahren mit einer niedrigeren Investitionsquote ein höheres Wachstum erzielt hatte. In einer isolierten Betrachtung der siebziger Jahre ist es Österreich gelungen, mit einer erheblich über dem Durchschnitt liegenden Investitionsquote ein etwas überdurchschnittliches Wachstum zu erzielen.

Die Gliederung der Länder in solche, die besonders gut der Ausgangshypothese entsprechen, einerseits und die "neuen Industrieländer" sowie jene, die mit einer überdurchschnittlichen Investitionsquote durchschnittliches oder unterdurchschnittliches Wachstum erreichen, andererseits zeigt, daß der Beweis eines signifikanten Zusammenhangs von Investitionsquote und Wachstum weitgehend von der Auswahl der Länder abhängig ist. Werden alle Länder herangezogen, zeigt sich überhaupt kein statistischer Zusammenhang zwischen Investitionsquote und Wachstum. Bei einem Vergleich von "großen Ländern", wie ihn z. B. *Schätz*⁹⁾ (acht Länder) vornimmt, bestimmen USA und Großbritannien am unteren Ende und Japan am oberen Ende einen "statistisch signifikanten" Zusammenhang, der durch die Mittelgruppe (etwa die negative Abweichung der BRD) nur wenig gestört wird. Ähnliches gilt auch (siehe *Aul*), wenn die Periode auf die fünfziger Jahre erstreckt wird (BRD rückt auf), oder wenn man Wechselkurschwankungen mitberücksichtigt (*Schätz*).

Für die verwendeten OECD-Daten beträgt die Rangkorrelation zwischen realer Investitionsquote und realen Wachstum für alle Länder 0,16, zwischen nominalen Raten ist sie entgegen der Ausgangshypothese sogar leicht negativ (-0,15, beide Werte sind statistisch nicht abgesichert). Bei Berücksichtigung der Wechselkurseffekte steigt die Rangkorrelation immerhin auf 0,52.

⁷⁾ *T. Vejna*: Investitionen im internationalen Vergleich, Beiträge zur Wirtschaftss- und Sozialpolitik, Institut für der deutschen Wirtschaft, 1/1979.

⁸⁾ *C. Aul*: Investitionsentwicklung im internationalen Vergleich, IFO-Schnelldienst 31/22/1978.

⁹⁾ *K. W. Schätz*: Capital Requirement for Full Employment and Economic Growth in Developed Countries, in: *H. Giersch (Hrsg.)*: Capital Shortage in World Economy, Tübingen 1978.

Bei Ausschluß der "neuen Industrieländer" liegen schon die ersten beiden Korrelationen bei +0,42 bzw. +0,19; unter Berücksichtigung der Wechselkursveränderung erreicht der Zusammenhang den signifikanten Wert von 0,52 bzw. 0,79. Der Zusammenhang zwischen Investitionsquote und Wechselkurs allein ist ähnlich jenem zwischen Investitionsquote und Wachstum: für alle Länder liegt er mit 0,71 höher als in beiden Korrelationen von Investitionen und Wachstum (nach Ausschluß der neuen Industrieländer 0,62).

Somit kann zusammenfassend eine gewisser Zusammenhang zwischen Wachstum und Investitionsquote für ähnliche Länder (ähnliches Entwicklungsniveau, ähnliche Größe und geographische Struktur) festgestaltet werden, deutlicher sind jedoch die Wirkungen der Investitionsquote auf die Wechselkursentwicklung.

Der Einfluß von Forschung und Entwicklung (immateriellen Investitionen) auf das Wirtschaftswachstum

Die neuere Literatur nimmt an, daß der Einfluß der materiellen Investitionen auf das Wirtschaftswachstum durch den Einfluß von immateriellen Investitionen ergänzt werden muß. Als vereinfachender Indikator des Einsatzes von Know how und qualifizierter Arbeit wird oft der Anteil der Forschungs- und Entwicklungsausgaben am BIP genommen.

Der Anteil der Forschungs- und Entwicklungsausgaben am BIP liegt für elf Länder in einigemmaßen vergleichbarer Form vor, wobei auch eine Entwicklung der Ausgaben für die Periode 1971 bis 1978 abgeschätzt werden kann.

Die höchste Forschungsquote haben die USA (2,25% im Durchschnitt der siebziger Jahre), gefolgt von der BRD, den Niederlanden und Großbritannien. Da keines dieser Länder unter den fünf am raschesten wachsenden Ländern liegt, andererseits Japan nur die fünfthöchste Forschungsquote aufweist, zeigt sich schon, daß kein fester Zusammenhang von Forschungsquote und Wirtschaftswachstum besteht; eine Rangkorrelation demonstriert auch die statistische Unabhängigkeit von Forschungsquote und Wirtschaftswachstum ($R = -0,2$). Kanada und Belgien haben mit unterdurchschnittlichen Quoten (1,1) relativ gutes Wachstum. Österreich erzielt in den siebziger Jahren mit der siebentöchsten Forschungsquote das dritthöchste Wachstum. Der schlechte Zusammenhang zwischen Forschungsquote und Wachstum dürfte dadurch zu erklären sein, daß sich die Forschungsquote eher nach dem Lebensstandard (Entwicklungsveau) richtet und zumindest nicht auf einfache Weise dessen Veränderung bewirkt (Rangkorrelation zwischen Forschungsquote und BIP pro Kopf $R = 0,3$).

Andererseits besteht auch kein enger Zusammenhang zwischen dem Wachstum der Forschungs- und Entwicklungsausgaben und jenem des BIP. Die Forschungsausgaben wachsen in jenen Ländern am schwächsten, in denen sie am höchsten waren (An-

Forschungs- und Entwicklungsausgaben und Wirtschaftswachstum

	Anteil von Forschung und Entwick- lung am BIP φ 1971/1978		Quoten		Anstieg der 1971/1978 Ausgaben		Wachstum des BIP real 1970/1977		BIP pro Kopf Niveau 1978	
	In %	Rang	In %	Rang	In %	Rang	In %	Rang	In US-Dollar	Rang
BRD	1,98	2	-0,2	7,5	52,41	11	19,91	10	3.761,3	3
Belgien	1,12	8	-0,3	9,5	70,68	9	28,73	5	3.329,9	6
Frankreich	1,70	6	-0,3	9,5	111,88	6	31,34	4	3.598,6	5
Italien	0,90	11	0	4	208,89	1	21,21	9	2.030,1	11
Niederlande	1,83	3	0	4	111,18	7	25,11	6	2.927,5	7
Großbritannien	1,92	4	-0,1	6	161,73	4	14,82	11	2.535,6	10
Japan	1,73	5	0	4	157,70	5	43,24	1	2.645,0	8
USA	2,25	1	-0,4	11	66,45	10	23,96	7	5.787,9	1
Dänemark	1,00	10	0,2	2	188,49	2	22,24	8	3.641,5	4
Kanada	1,05	9	-0,2	7,5	88,20	8	34,62	2	5.032,1	2
Österreich	1,15	7	0,3	1	162,08	3	33,35	3	2.599,8	9

Rangkorrelationen:

Anteil von Forschung und Entwicklung am BIP/Wachstum des BIP $R = -0,18$,

Veränderung des Anteils von Forschung und Entwicklung am BIP/Wachstum des BIP $R = 0,06$,

Wachstum von Forschung und Entwicklung in DM/Wachstum des BIP $R = -0,05$,

Anteil von Forschung und Entwicklung am BIP/BIP pro Kopf $R = 0,29$.

Q: IW-Trend Oktober 1979 bzw. Forschungsbericht der Bundesregierung 1979.

gleichungstendenz), am stärksten expandieren sie in Irland, Dänemark und Österreich (nur hier schlagen sie sich in einer höheren Wachstumsrate nieder), das hohe Wachstum in Kanada und Japan wurde nicht durch einen Anstieg der Forschungsanstrengungen "alimentiert". Es kann somit kein gesicherter Zusammenhang zwischen zusätzlichen Forschungsanstrengungen und Wachstum gefunden werden ($R = -0,05$). Das selbe gilt, wenn man die Entwicklung der Forschungs- und Entwicklungsquote zum Wachstum in Beziehung setzt ($R = 0,06$). Wahrscheinlich müßten die Forschungsausgaben nach Schwerpunkten und Wirtschaftszweigen untersucht werden, um eine unmittelbare Beziehung zum Wachstum zu erkennen, auch müssen die längerfristigen Wirkungen der Forschungsausgaben untersucht werden. Das Fehlen eines einfachen statistischen Zusammenhangs von Forschungsquote und Wirtschaftswachstum in einem internationalen Querschnittvergleich kann aber nicht als Abwertung einer forschungsorientierten Politik angesehen werden. So wurde in Österreich das im internationalen Vergleich höhere Wachstum in den siebziger Jahren mit einem entgegen dem internationalen Trend höheren Volumen von Forschung und Entwicklung erzielt. Wahrscheinlich ist dieser Zusammenhang gerade für Länder typisch, die bisher mit hohen quantitativen Investitionsanstrengungen unterdurchschnittliche Kapitalproduktivität erzielten. Für die künftige österreichische Entwicklung bleibt festzuhalten, daß ein Aufholen der unterdurchschnittlichen Forschungsquote nötig scheint, wobei die Schwerpunkte in jenen Sektoren gesetzt werden sollten, die international sehr forschungsintensiv sind¹⁰⁾, daß aber nicht mit einem unmittelbar zu quantifizierenden raschen Wachstumseffekt gerechnet werden darf.

Die Investitionsstruktur nach Wirtschaftssektoren

Die Feststellung, welchen Sektoren die hohe und steigende Investitionsquote in Österreich zuzuschreiben ist, wird durch die Tatsache erschwert, daß internationale Statistiken selten nach ähnlichen Wirtschaftssektoren gegliedert sind.

Die OECD-Statistik (National Accounts 1952-1977) ermöglicht die Berechnung von Investitionsquoten vor allem für die Sektoren Energie, Verarbeitendes Gewerbe, Bausektoren. Hier zeigt sich, daß der Vorsprung der österreichischen Investitionsquote in den sechziger Jahren von etwa 15% (gegenüber der durchschnittlichen Investitionsquote von BRD, Frankreich, Italien, Belgien, Niederlande, Großbritannien) in der Industrie eher unterdurchschnittlich war und im Bausektor besonders hoch ausfiel, in den siebziger Jahren hingegen war der relative Vorsprung von Industrie und gesamtwirtschaftlicher Investitionsquote ähnlich groß¹¹⁾.

Ein detaillierter Vergleich der österreichischen Investitionsstruktur mit der Investitionsstruktur der BRD ist möglich, wenn man den Anteil der Investitionen in den einzelnen

¹⁰⁾ Schräg stellt fest, daß das österreichische Defizit besonders in jenen Sparten groß ist, in denen international üblicherweise hohe Forschungsausgaben anteilten (W. Schenk; Industriestruktur, Strukturverhältnisse von Produktion und Außenhandel, Wirtschaftspolitische Blätter, 5/1979).
¹¹⁾ Vergleich des Vorsprungs der gesamtwirtschaftlichen Investitionsquote mit dem Vorsprung der industriellen Investitionsquote.

Investitionsstruktur in Österreich und in der BRD
(Anteile an den Gesamtinvestitionen)

	Landwirtschaft	Industrie + Gewerbe	Bauwirtschaft	Handel	Banken und Versicherungen	Sonstige	Öffentlicher Bereich im weitesten Sinn ¹⁾	Zum Vergleich: Anteil der nominalen Investitionen am BIP
Österreich								
◊ 1956/1962	10,33	24,48	2,77	6,61	1,33	4,40	50,09	23,9
◊ 1974/1977	5,66	17,62	2,63	6,26	2,41	7,73	57,69	27,1
BRD								
1960	5,80	24,01	2,69	6,41	1,19	7,41	52,49	24,3
◊ 1964/1977	3,32	17,60	1,78	4,64	2,03	12,87	57,86	21,1
◊ 1978/1979	3,48	17,24	2,23	4,56	2,07	15,38	55,04	

Q: Institutsberechnungen aus sektoraler Investitionsrechnung bzw. IFO-Institut. - 1) Energiewirtschaft + Wohnbau + Öffentlicher Dienst + Verkehr.

Sektoren an den gesamtwirtschaftlichen Investitionen als Maß heranzieht (hier bleibt allerdings im Gegensatz zum oben angeführten Vergleich die relative Stärke der Wirtschaftssektoren außer Betracht).

In beiden Ländern nimmt der Anteil der landwirtschaftlichen Investitionen stark ab, er liegt allerdings in Österreich mit rund 6% (1977) noch deutlich höher als in der BRD (3,7%). Die BRD hatte den derzeitigen österreichischen Anteil schon 1960 erreicht. Eine ähnliche (allerdings geringere) abnehmende Tendenz zeigt sich in der Bauwirtschaft.

Im industriell-gewerblichen Sektor werden in der BRD und in Österreich sehr ähnliche und gleichmaßen fallende Anteile des gesamtwirtschaftlichen Investitionsvolumens investiert. In der BRD wie auch in Österreich waren es Anfang 1960 24,0%, Mitte der siebziger Jahre jeweils 17%. Angesichts des deutlich höheren Anteils des industriell-gewerblichen Sektors an der Wertschöpfung bedeutet dies allerdings eine höhere Investitionsquote in der österreichischen Industrie und einen stärkeren spezifischen Vorsprung der österreichischen Industrieinvestitionsquote im Verhältnis zu der gesamtwirtschaftlichen.

In den Sektoren Handel sowie Versicherungen und Banken liegt der Anteil der Investitionen in der BRD höher als in Österreich, wobei in Österreich der Anteil des Handels eher eine leicht sinkende Tendenz hat, der Banken- und Versicherungssektor jedoch eine deutlich steigende, in der BRD dagegen umgekehrt. Der Anteil der Sonstigen Dienste steigt in beiden Ländern, wobei er in der BRD um gut die Hälfte höher liegt als in Österreich.

Am größten waren in Österreich die Anteilsgewinne des Öffentlichen Dienstes. Sein Anteil an den Gesamtinvestitionen liegt zwar niedriger als in der BRD, doch dürfte es hier Unterschiede in der Abgrenzung zu den Bereichen Verkehr und Wohnungssektor geben.

In vereinfachter Darstellung dieser Anteilsverschiebungen innerhalb der Investitionsstruktur könnte es zwei Hauptgruppen von Investitionsträgern geben: Zum einen kann man durch Zusammenfassen von Industrie, Gewerbe und Bauwirtschaft einen Sektor mit unmittelbaren Wirkungen auf das volkswirtschaftliche Produktionspotential bilden, zum anderen durch Zusammenfassen von Elektrizitäts- (und Wasser-)versorgung, Verkehr, Wohnbau und Öffentlichem Dienst einen Sektor, dessen Investitionstätigkeit in Ergänzung zum ersten Sektor notwendig ist, sich aber nur langfristig auf das Produktionspotential auswirkt. Der erste Sektor verlor in Österreich wie in der BRD von 1970 bis 1979 etwa 8 bis 9 Prozentpunkte, der zweite Sektor gewann ungefähr im gleichen Maße: In Österreich stieg sein Anteil von 50,1% in den Jahren 1956 bis 1962 auf 57,7% (Durchschnitt 1974 bis 1977), in der BRD von 52,2% auf 55% (1977) bzw. 58% (Durchschnitt 1974 bis 1977). Neben diesen genannten Verschiebungen nehmen "private Dienste" den sinkenden Anteil der Landwirtschaft auf.

Strukturwandel Österreich — BRD bei Investitionen und Nettoproduktionswert

Strukturmaß: Unterschied der Anteile eines Sektors oder einer Branche in Österreich und in der BRD

	Investitionen		Nettoproduktionswert	
	sektoral	branchenweise	sektoral	branchenweise
1956	21,40	38,50	28,81	40,91 (31,53) ¹⁾
1957	23,63	36,14	29,49	38,16 (29,89) ¹⁾
1976	19,40	37,94	27,76	29,63 (28,36) ¹⁾
1977	41,51 ²⁾	49,63	27,41	29,47 (28,48) ¹⁾

Strukturmaß: Unterschied der Veränderung der Anteile eines Sektors oder einer Branche in Österreich und in der BRD (verglichen mit ϕ 1956/57)

	Investitionen		Nettoproduktionswert	
	sektoral	branchenweise	sektoral	branchenweise
Österreich				
1976	28,50	37,28	26,88	34,83
1977	17,81 ³⁾	29,44 ⁴⁾	29,71	35,81
BRD				
1976	24,72	32,59	24,02	40,20
1977	34,84 ⁵⁾	41,19 ⁶⁾	25,94	42,18

O: Institutberechnungen aus Investitionstest bzw. IFO-Institut. — 1) Ohne Bergwerke und Erdöl. — 2) 1978: 46,24. — 3) Durchschnitt 1976/1979: 23,0. — 4) Durchschnitt 1976/1978: 34,4. — 5) Durchschnitt 1976/1979: 35,5. — 6) Durchschnitt 1976/1979: 41,1.

Bei den Verschiebungen der zwei Hauptsektoren sind zwei Dinge festzuhalten. Einmal enthält diese Verschiebung (ähnlich wie die "Festverschiebung" zwischen Landwirtschaft und Dienstleistungen) eine Tendenz zu sinkenden Produktivitätszuwächsen. Das gilt zumindest kurzfristig, in geringem Ausmaß auch langfristig. Diese Tendenz ist für die BRD weniger folgenschwer als für Österreich, weil in der BRD die Produktivität viel höher liegt, weil der "produktive Sektor" einen weit höheren Anteil (an der Wertschöpfung) als in Österreich hat, und weil die BRD tendenziell mit Leistungsblanzüberschüssen kämpft. In Österreich hingegen muß noch ein deutlicher Produktivitäts-schub einsetzen, um mit erhöhten Exporten technisch hochwertiger Industriegüter einen Ausgleich der Handelsbilanz zustande zu bringen.

Eine zweite Konsequenz aus den bisher steigenden Anteilen der Investitionen des Infrastruktur-sektors könnte darin liegen, daß sich diese Tendenz in den nächsten Jahren infolge der Budgetdefizite nicht mehr fortsetzt. Es gibt dann zwei Alternativen: Entw-

der werden die "produktiven Investitionen" wieder stärker steigen und so die Gesamtinvestitionsquote stabilisieren, oder es wird die gesamtwirtschaftliche Investitionsquote zurückgehen. Im zweiten Fall würde eine gesamtwirtschaftliche Nachfrageschwäche mit verringertem Wachstum der produktiven Kapazitäten zusammenfallen ("gleichgewichtiges", aber niedriges Wachstum). Im ersten Fall würde ein neuer Schub produktiver Investitionen sich selbst die Nachfrage sichern.

Die sektorale Investitionsrechnung für die BRD zeigt bereits den Rückgang des Investitionsanteils des "öffentlichen Sektors": sein Anteil sank vom Höchstwert von 61% im Jahr 1974 auf 55% im Jahr 1979. Ein vierprozentiger Anstieg bei den Sonstigen Diensten und eine leichte Erhöhung der Investitionen der Bauwirtschaft hingen diesen Rückgang auf, der Anteil des industriell-gewerblichen Sektors konnte nur stabilisiert werden.

Auf die Frage, welche Sektoren in Österreich zum Anstieg der Investitionsquote von den fünfziger Jahren bis zu den sechziger Jahren beigetragen haben, ist eine doppelte Antwort möglich. Einerseits ist die industrielle Investitionsquote nicht so stark gefallen wie im Ausland, andererseits ist der "öffentliche" Bereich im weitesten Sinn in Relation zum BIP stärker gestiegen.

Strukturwandel innerhalb der Industrie (unter besonderer Berücksichtigung des Stillstands im Strukturwandel der Investitionen)

Nicht nur die gesamtwirtschaftliche Investitionsquote ist in Österreich relativ zum Wachstum hoch, auch die industrielle Investitionsquote liegt — hier vor allem im Verhältnis zur BRD — höher, als der langfristigen Wachstumsdifferenz entspricht (langfristig ist das industrielle Wachstum in Österreich und in der BRD ähnlich hoch: +4,9% bzw. +4,3%; in den siebziger Jahren übertrifft das österreichische Wachstum das deutsche deutlich: +3,7% gegen +2,1%). Dies bedeutet, daß die Kapitalproduktivität unter anderem in der Industrie in Österreich niedriger liegt. Ein Teil der geringeren Kapitalproduktivität (etwa ein Drittel) geht auf die höheren Anteile des Basissektors in Österreich zurück, der je Outputseinheit eine höhere Investitionssumme erfordert als etwa der Maschinenbau.

Der höhere Anteil des Basissektors und der traditionellen Konsumgüterbranchen und der geringere Anteil der technischen Verarbeitungsprodukte ist oft beschrieben worden¹⁾. Drei Fakten sollen hier besonders betont werden: Das Ausmaß dieses Strukturproblems soll an Hand der Investitionsanteile der Sektoren und Branchen noch einmal belegt werden, zweitens soll festgestellt werden, ob der strukturelle Wandel in der

¹⁾ H. Seidel, Struktur und Entwicklung der österreichischen Industrie, Schriftenreihe der Bundeswirtschaftskammer Nr. 32, Wien 1978; K. Mayer, Charakteristika der österreichischen Industriestruktur, Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung 8/1978; K. Altinger, Wirtschaftliche Mobilität in Österreich, hrsg. vom Institut für Angewandte Sozial- und Wirtschaftsforschung, Wien 1980.

Investitionsstruktur rascher oder langsamer abläuft als in der BRD, und drittens soll ermittelt werden, ob der Wandel in der Investitionsstruktur rascher vor sich geht als in der Produktionsstruktur und in der Beschäftigungsstruktur.

Der Strukturmachteil gegenüber der BRD zeigt sich darin, daß in Österreich noch immer (Durchschnitt 1976/77) 31% der Investitionen auf den Basissektor entfallen. In der BRD hingegen nur noch 20%. Der höhere Anteil wird in Österreich von der Erdölindustrie, den Eisenhütten und der Papierindustrie getragen. Auf der anderen Seite liegt der Anteil der Chemieindustrie (die als eigenständiger Sektor betrachtet wurde, einerseits, weil sie Grundstoffe wie auch Konsumgüter erzeugt, und andererseits, weil sie allgemein als Wachstumssektor angesehen wird) in der BRD höher als in Österreich (19% in der BRD, 14,7% in Österreich).

Der Anteil der traditionellen Konsumgütersektoren an den Industrieinvestitionen liegt im Durchschnitt der Jahre 1976/77 in Österreich mit 17,9% nur noch wenig über dem entsprechenden Anteil in der BRD (16,6%), wobei in Österreich der Textil- und Bekleidungssektor einen höheren Anteil hat, in der BRD der Nahrungs- und Genußmittelsektor.

Die Branchen, die technische Verarbeitungsprodukte herstellen, tragen in der BRD 37% aller Investitionen bei, in Österreich nur 26%, der Vorsprung in der BRD ergibt sich vor allem in der Maschinenindustrie, am deutlichsten jedoch in der Fahrzeugindustrie.

Der Wandel in der Investitionsstruktur geht langsamer vor sich als in der BRD. Der Basissektor verlor in Österreich seit Mitte der fünfziger Jahre nur 7 Prozentpunkte, in der BRD waren es 11 Prozentpunkte. Die Zunahme des Bereichs der technischen Verarbeitungsprodukte belief sich in Österreich auf 5% Prozentpunkte, in der BRD auf 11 Prozentpunkte. Nur der Rückgang der Anteile des traditionellen Konsumgütersektors ging in Österreich rascher vor sich. Gemessen an der Summe der absoluten Differenzen der Anteile der Sektoren an den Industrieinvestitionen erreichte der sektorale Strukturwandel in Österreich 16% Prozentpunkte, in der BRD waren es 26 Prozentpunkte (Durchschnitt 1976 bis 1979). Auf Branchenebene zeigt sich ein ähnliches Bild: Die Summe der Anteilverschiebungen der einzelnen Branchen seit den fünfziger Jahren belief sich in Österreich auf 34% Prozentpunkte (Durchschnitt 1976 bis 1979), in der BRD auf 41 Prozentpunkte. Im zeitlichen Muster war der Strukturwandel in der Investitionsstätigkeit bis 1972 in Österreich noch gleich rasch wie in der BRD, nach der Erdölkrise hat sich in Österreich der Strukturwandel gegenüber den fünfziger Jahren verlangsamt, in der BRD hat sich der Strukturwandel beschleunigt¹⁹⁾.

¹⁹⁾ Ein anderes Maß für den strukturellen Wandel stellt das Ausmaß der Unterschiede zwischen der österreichischen und der (als vereinfachte Norm gedachten) deutschen Struktur dar, wobei wieder die Summe der absoluten Anteilverschiebungen als Quantifizierung gewählt wurde. Ein so gemessener Strukturunterschied zu den deutschen Investitionen ist auf sektoraler Ebene und auf Branchenebene in den letzten Jahren größer als in den fünfziger Jahren. Hinsichtlich der Produktionsstruktur ist er auf sektoraler Ebene ungefähr gleich, auf Branchenebene etwas geringer (wobei jedoch der ganze Unterschied auf die Abnahme des Anteils des Erdölsektors an der realen Produktion zurückgeht). Nur in der Unterperiode 1966 bis 1976 ist der Strukturunterschied geringer geworden.

Der deutlich langsamere Strukturwandel in der österreichischen Investitionsstruktur ist auch in der Beschäftigungsstruktur zu sehen (siehe K. *Alglinger*, a. a. O.), doch ist der Rückstand im Strukturwandel der Beschäftigung geringer als jener in der Investitionsstruktur.

Über den Strukturwandel in der Produktionsstruktur liegen unterschiedliche Aussagen vor. *Wagner* stellte bis zum Beginn der sechziger Jahre einen unterdurchschnittlichen Strukturwandel fest, *Selzer* errechnet, daß die Streuung der Wachstumsraten in den Industriebranchen in Österreich geringer war als in der BRD und auch niedriger als in der OECD. *Bayer* setzt die Industriestruktur zur Einkommenshöhe eines Landes in Beziehung und stellt für die Periode 1966 bis 1976 einen gehnfügig schnelleren Strukturwandel fest, der allerdings infolge der überdurchschnittlichen Expansion der Einkommen stärker hätte sein sollen. Die statistische Ermittlung eines Maßes des Strukturwandels für die Produktion fällt schwerer, da das Ergebnis erheblich von der Wahl der Preisbasis²⁰⁾ und des Ausgangsjahres abhängig ist. Die Summe der Anteilverschiebungen der einzelnen Branchen dürfte für die Zeit von 1955 bis 1976 auch in Österreich etwas geringer gewesen sein als in der BRD, doch ist das Ergebnis aus den erwähnten Gründen statistisch nicht eindeutig beweisbar.

Einschränkend zu allen Überlegungen muß gesagt werden, daß sie von einem strukturellen Wandel zwischen Industriebranchen ausgehen. Tatsächlich gibt es jedoch auch innerhalb von Branchen erhebliche strukturelle Verschiebungen im Ausmaß wie in Österreich. Allerdings sind die geringere Forschungsquote und die Aussage von *Schenk*, daß gerade in forschungsintensiven Zweigen ein Importüberhang besteht, sowie die Tatsache, daß sich diese Relation in einigen Sparten noch verschlechtert hat, ein Anhaltspunkt dafür, daß das durch die Branchenraster erzeugte Bild nicht völlig unrepräsentativ ist.

Volkswirtschaftlich bedenkliche Trendumkehr zugunsten der Lagerinvestitionen

Die unternehmerischen Investitionen in Produktivkapital (Anlagevermögen) und in Lagerbestände (Umlaufvermögen) konkurrieren um die gleichen Finanzierungsmittel. Deswegen erhöhen Einsparungen in der Lager-/Umsatzrelation die Möglichkeit zu kapitalintensiveren oder rationalisierenderen Investitionen und umgekehrt²¹⁾.

²⁰⁾ Während der branchenmäßige Strukturwandel definiert als Summe der absoluten Anteilverschiebungen, für die volle Periode, unabhängig von der Preisbasis, in Österreich kleiner ist, hängt die Aussage über den sektoralen Strukturwandel davon ab, welche Preisbasis man für die realen Nettoproduktwerte in der BRD wählt. Für die Frage, ob der Strukturwandel in einer bestimmten Periode etwa 1966 bis 1976 wie bei *Bayer* — rascher abläuft, spielt das Ausgangsjahr eine Rolle. Wählt man 1955 als Ausgangsjahr, so ist er in Österreich in dieser Subperiode schneller, weil neben dem Strukturwandel gegenüber einem Basissjahr in den fünfziger Jahren auch einige Fehlentwicklungen zwischen 1955 und 1966 wieder korrigiert wurden. Bei längerfristiger Betrachtung schließt diese letzte Komponente aus, und der Strukturwandel ist in Österreich geringer als in der BRD (vergleichen mit Basissjahr 1956 und ohne Berücksichtigung von zwischenzeitlichen Fehlentwicklungen).
²¹⁾ In theoretischen Arbeiten machen besonders A. *Hajek* und E. *Streißler* auf diesen Tatbestand aufmerksam.

	Trendumkehr zu Lagerinvestitionen					
	Lagerbestand (Umlauf- vermögen)	Absolute Differenz (Investitionen in Umlaufvermögen)	Kapitalstock (Anlage- vermögen)	Absolute Differenz (Nettoinvesti- tionen in An- lagevermögen)	Lagerbestand + Kapitalstock in Relation zum Umsatz	Lager- + An- lagenetto- investitionen in % des Umsatzes
	(1)	(2)	(3)	(4)	(1) + (3) Umsatz	(2) + (4) Umsatz
1955	20.932	.	61.755,5	.	1,20	.
1956	22.318	1.386	66.351,3	4.595,8	1,19	8,01
1957	22.992	674	71.503,7	5.152,4	1,17	7,20
1958	22.639	- 353	76.319,0	4.815,3	1,20	5,42
1959	22.963	324	82.773,4	6.454,4	1,21	7,76
1960	24.532	1.569	91.359,2	8.585,8	1,16	10,18
1961	27.153	2.621	100.456,1	9.096,9	1,19	10,92
1962	27.347	194	111.336,9	10.880,8	1,24	9,92
1963	28.588	1.241	120.349,8	9.012,9	1,26	8,64
1964	32.096	3.508	130.568,4	10.318,6	1,26	10,69
1965	35.255	3.159	140.608,9	9.940,5	1,28	9,56
1966	34.324	931	150.309,9	9.701,0	1,26	5,99
1967	33.327	997	156.034,8	5.724,9	1,25	3,11
1968	35.307	1.980	168.106,6	12.071,8	1,26	8,70
1969	39.023	3.716	183.732,8	15.626,2	1,22	10,58
1970	46.857	7.834	206.630,2	22.897,4	1,21	14,69
1971	52.611	5.764	235.305,7	28.675,5	1,22	14,55
1972	53.688	1.077	243.020,9	7.715,2	1,12	3,31
1973	62.523	8.835	287.326,0	44.305,1	1,25	19,02
1974	76.923	14.400	326.135,6	38.809,6	1,19	15,74
1975	79.782	2.859	351.237,2	25.101,6	1,27	8,25
1976	85.891	9.109	378.594,0	27.356,8	1,23	9,59
1977	99.814	10.923	396.863,0	18.269,0	1,24	7,29
1978	102.772	2.958	426.969,0	30.106,0	1,27	7,93
1979			462.119,0	35.150,0		
1955/1972	+ 156 %		+ 293,5 %			
1972/1978	+ 91 %		+ 76 %			

Q : Institutsberechnungen aus Investitionstest.

Die Lager/Umsatzrelation ist in der Industrie in den letzten Jahrzehnten deutlich gesunken und hat so eine zusätzliche Finanzierungsquelle für produktive Investitionen eröffnet. In Österreich lag etwa der Anteil der Lager am Umsatz der Industrie 1955 bei 30,3% und sank bis 1972 auf einen Tiefstwert von 20,2%. Besonders stark war der "Rationalisierungseffekt" bei Rohstofflagern (Ihr Anteil am Umsatz sank auf wenig mehr als die Hälfte), der Rückgang bei Fertigwarenlagern betrug rund ein Drittel (von 8 1/2% auf ca. 6%). Hingegen expandieren die Halbfertigwarenlager etwa parallel zu den Umsätzen (vielleicht sogar etwas überproportional). Insgesamt waren 1972 rund 10% des Umsatzes oder 26 Mrd. S an Finanzierungsmitteln weniger gebunden als Mitte der fünfziger Jahre, dies entspricht einem Anteil am Produktivvermögen von etwas mehr als 10% (Nominaler Sachkapitalstock 1972 230 Mrd. S) oder der Höhe des industriellen Investitionsvolumens eines einzelnen Jahres.

Der Anteil der industriellen Investitionen am Umsatz entwickelte sich in diesem Zeitraum tatsächlich spiegelverkehrt, wenn auch sein Anstieg eher nicht so regelmäßig ausfiel wie das Sinken der Lagerquote: Mitte der fünfziger Jahre wurde zwischen 6% und 8% des Umsatzes investiert, Anfang der siebziger Jahre hingegen zwischen 8% und 9%, dazwischen waren Anfang der sechziger Jahre höhere Quoten und gegen Ende der sechziger Jahre niedrigere Quoten erreicht worden. Das Zusammentreffen des leichten Anstiegs der industriellen Investitionsquote bis Anfang der siebziger Jahre mit gleichzeitig abnehmendem Trend der Selbstfinanzierungsquote¹⁹⁾ zeigt, daß tatsächlich ein Teil der durch rationalere Lagerhaltung freigewordenen Mittel für die Investitionsfinanzierung verwendet worden sein dürfte.

Sowohl der Trend zur sinkenden Lagerquote wie auch jener zur steigenden Investitionsquote hat sich Mitte der siebziger Jahre ins Gegenteil umgekehrt. Die Lagerquote stieg von ihrem Tiefstwert von 20,2% auf 24,6% im Jahr 1978; vielleicht ist dieser Anstieg von 4 1/2 Prozentpunkten durch das niedrige (mehrwertsteuerbestimmte) Ausgangsniveau im Jahr 1972 etwas überhöht, andererseits muß man berücksichtigen, daß ohne Trendänderungen heute eine Lager/Umsatzrelation von etwa 19% erreicht worden wäre. Der tatsächlich um 5% höhere Lagerbestand bindet 20 Mrd. S, das sind zwei Drittel des industriellen Investitionsvolumens oder 5% des Kapitalstocks. Der Anteil der industriellen Investitionen am Umsatz sinkt von dem Höchstwert von 9,1% (1972) auf Werte unter 7% in allen Jahren von 1975 bis 1979.

Die Tendenz zu steigender Lagerhaltung- und geringeren Produktivinvestitionen ist auch aus Statistiken über andere Sektoren in Österreich ersichtlich und teilweise auch international zu beobachten. Die Verringerung der gesamtwirtschaftlichen Investitionsquote seit Beginn der siebziger Jahre wurde national und international bereits weiter oben beschrieben, die Feststellung, ob die Lagerquote steigt, stößt auf erhebliche Schwierigkeiten. Die Selbstfinanzierungsquote kann durch den Anteil des Cash Flow am Rohertrag gemessen werden. Diese Quote hatte bis Anfang der siebziger Jahre nur einen geringfügig sinkenden Trend (nachher fiel sie stärker), doch wird sie vor allem durch die nicht völlig frei verfügbaren Teile des Cash Flow stabilisiert (Rückstellungen, darunter auch kurzfristige), und der sinkende Trend ist nach Bereinigung um Inflationseffekte stärker (Vgl. K. Beyer, "Inflation Accounting" für Österreich, Empirica 1/1980).

Entwicklung der industriellen Lager im längerfristigen Vergleich
Lager in % des Umsatzes

Jahr	Industrie insgesamt ¹⁾			Basissektor ²⁾		
	Insgesamt	RoH- stoffe	Halb- fertig- waren	Insgesamt	RoH- stoffe	Halb- fertig- waren
1955	30,3	15,8	6,5	8,6	8,7	8,1
1956	29,9	15,2	6,4	8,7	8,2	8,1
1957	28,4	14,3	6,3	8,2	8,9	8,1
1958	27,5	12,8	6,2	8,9	8,4	8,1
1959	26,3	11,5	6,6	8,4	7,4	8,1
1960	24,6	11,0	6,4	7,4	7,6	8,1
1961	25,3	11,0	6,8	7,6	7,5	8,1
1962	24,5	10,4	6,7	7,8	7,5	8,1
1963	24,1	9,6	7,0	7,5	7,5	8,1
1964	24,8	10,1	6,8	7,9	7,9	8,1
1965	25,7	10,2	7,5	8,0	8,0	8,1
1966	23,4	9,5	6,8	7,2	7,2	8,1
1967	21,9	8,1	6,6	7,2	7,2	8,1
1968	21,8	8,6	6,5	6,8	6,8	8,1
1969	21,3	8,4	6,6	6,3	6,3	8,1
1970	22,4	8,8	7,2	6,3	6,3	8,1
1971	22,2	8,6	7,2	6,4	6,4	8,1
1972	20,2	8,1	6,5	5,7	5,7	8,1
1973	22,4	8,3	7,5	6,6	6,6	8,1
1974	22,8	8,6	7,1	7,0	7,0	8,1
1975	33,5	7,8	8,1	7,6	7,6	8,1
1976	23,4	7,9	8,1	7,4	7,4	8,1
1977	24,9	7,5	8,8	8,5	8,5	8,1
1978	24,6	7,2	8,9	8,6	8,6	8,1
φ 1955/1962	26,6	12,3	6,5	8,1	8,1	8,1
φ 1962/1967	24,0	9,5	6,9	7,6	7,6	8,1
φ 1967/1973	21,7	8,5	6,9	6,4	6,4	8,1
φ 1973/1978	23,8	7,8	8,2	7,0	7,0	8,1

O: Institutberechnung aus Investitionstest bzw. Industriestatistik. — 1) Bis 1962 nur Aktiengesellschaft-tan. — 2) Basissektor: Bergbau, Magnesit, Erdöl, Eisenhütten, Metallhütten, Chemie, Papierherstellung, Gießerei.

Entwicklung der industriellen Lager im längerfristigen Vergleich
Lager in % des Umsatzes

Jahr	Technische Verarbeitungsprodukte ¹⁾			Sonstige Sektoren		
	Insgesamt	RoH- stoffe	Halb- fertig- waren	Insgesamt	RoH- stoffe	Halb- fertig- waren
1963	31,6	8,8	14,5	8,3	20,4	9,0
1964	30,8	9,7	13,4	7,7	23,7	10,8
1965	33,3	10,2	14,1	9,0	24,5	11,0
1966	31,3	9,9	13,5	7,8	20,5	9,3
1967	28,7	8,6	12,0	8,1	18,8	7,5
1968	28,0	8,7	11,9	7,4	19,4	9,0
1969	28,4	9,2	12,0	7,1	19,0	8,5
1970	32,0	10,5	13,8	7,7	18,2	8,5
1971	31,8	9,8	13,8	8,2	17,5	8,5
1972	27,1	8,9	11,5	6,8	16,9	7,8
1973	30,6	8,8	13,7	8,2	19,1	8,7
1974	33,1	9,6	14,5	9,0	18,8	8,7
1975	34,0	8,2	15,8	10,0	18,1	8,0
1976	33,2	7,7	15,2	10,3	19,0	8,2
1977	38,4	8,2	17,7	12,5	18,6	7,6
1978	37,2	7,4	17,4	12,4	18,3	7,4
φ 1955/1962	31,1	9,4	13,5	8,2	19,6	9,5
φ 1962/1967	28,6	9,3	12,8	7,6	18,4	8,3
φ 1967/1973	35,2	8,2	16,1	10,8	18,5	8,0
φ 1973/1978	35,2	8,2	16,1	10,8	18,5	8,0

O: Institutberechnung aus Investitionstest bzw. Industriestatistik. — 1) Technische Verarbeitungspro- dukte: Maschinen, Fahrzeuge, Eisen- und Metallwaren, Elektroindustrie.

tistische Schwierigkeiten, die vor allem mit zwei Faktoren zusammenhängen. Erstens sind Lagerstatistiken nur für einzelne Sektoren vorhanden und auch dann meist durch Bewertungprobleme verzerrt, und zweitens wird in der Volkswirtschaftsrechnung der Lagerbeitrag untrennbar mit allen "Statistischen Differenzen" und Unzulänglichkeiten gemeinsam publiziert.

Für Österreich liegt außer für den industriellen Sektor noch eine Berechnung über den Lagerbestand des Einzelhandels vor, wobei die Berechnungen des Institutes für Wirtschaftsforschung mit Erhebungen des Institutes für Handelsforschung verknüpft wa- ren. Der Anteil der Lager am Umsatz sank zwischen 1958 und 1973 von 14,8% auf 11,1%, dieser Trend wurde dann unterbrochen, und seitler ist die Lagerquote anhö- hernd konstant.

Nominelle und reale Entwicklung der Industrieumsätze

	Industrie insgesamt			Basissektor ²⁾			Technische Verarbeitungsprodukte ³⁾			Sonstige Branchen		
	Umsätze nominell ¹⁾	Reale Wert-schöpfung	Impliziter Preisindex ¹⁾	Umsätze nominell ¹⁾	Reale Wert-schöpfung	Impliziter Preisindex ¹⁾	Umsätze nominell ¹⁾	Reale Wert-schöpfung	Impliziter Preisindex ¹⁾	Umsätze nominell ¹⁾	Reale Wert-schöpfung	Impliziter Preisindex ¹⁾
Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate in Prozent												
φ 1955/1962	7,10	5,27	1,74	6,34	4,52	1,74	7,70	5,76	1,84	7,30	5,63	1,58
φ 1962/1967	6,37	4,66	1,64	7,27	4,78	2,38	5,28	4,14	1,09	6,38	4,87	1,44
φ 1967/1973	12,11	7,97	3,83	11,95	8,09	3,57	15,15	10,52	4,19	10,13	6,18	3,71
φ 1973/1978	8,33	2,00	6,71	9,02	2,66	6,20	10,08	2,92	6,94	6,19	0,63	5,53

Q: Institutsberechnung aus Investitionstest bzw. Industriestatistik. — 1) Bis 1963 Produktionswerte. — 2) Basissektor: Bergbau, Magnesit, Erdöl, Eisenhütten, Metallhütten, Chemie, Papiererzeugung, Gießerei. — 3) Technische Verarbeitungsprodukte: Maschinen, Fahrzeuge, Eisen- und Metallwaren, Elektroindustrie.

In der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung verzerrt das Problem der statistischen Differenz die Lagerbildung. In realer Rechnung ist der Beitrag der Lagerbildung zum BIP auch einschließlich statistischer Differenz in der Periode 1974 bis 1978 mit 2,80% des BIP höher als im Durchschnitt 1964 bis 1973 (1,74%). In der nominalen Rechnung ist er etwa gleich. Allerdings verzerrt die statistische Differenz der Außenhandelsstatistik auch diese Größe "Lager plus statistische Differenz", obwohl sie nur teilweise in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung Ergänzung findet. Schaltet man jenen Teil der außenhandelsseitigen statistischen Differenz, der die Lagerbildungsgröße senkt, aus, so liegt der Beitrag der Lagerbildung zum BNP seit 1974 um 1% bis 2% höher als im Jahrzehnt davor.

Die OECD untersucht in einem internen Arbeitspapier (OECD/CPE 79/93) das Verhältnis der Lager zu den Endverkäufen für die Länder USA, Japan, Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien und Kanada. In allen Ländern ist die Lager/umsatzrelation im Schnitt der Jahre 1974 bis 1979 größer als in den Jahren 1972/73 (obwohl in Phasen niedrigen Wachstums mit geringerer Lagerbildung gerechnet wird). In anderen Statistiken über Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen (OECD: National Accounts) kommt diese Tendenz nicht zum Ausdruck — wahrscheinlich wegen der Vermengung mit der statistischen Differenz.

Für die Frage, ob die Trendumkehr zu nunmehr steigenden Lagerinvestitionen und sinkenden Anlageinvestitionen anhalten wird, ist es wichtig, die Bestimmungsfaktoren dieser Trendumkehr darzulegen. In Perioden langfristigen Optimismus und hoher Wachstumsenerwartungen ist es sinnvoll, verstärkt in Anlagegüter zu investieren, da diese die Kapazitäten erweitern und den technischen Fortschritt und die economies of scale realer lassen. Andererseits sind Finanzierungsmittel in Anlagegütern langfristig gebunden — Investitionen in Umlaufvermögen sind hingegen bei kurzfristig optimistischen Wirtschaftserwartungen sowie bei Erwartung starker Preissteigerungen ökonomisch sinnvoll. Ebenso rät die Unsicherheit zu bloß kurzfristiger Bindung von Finanzierungsmitteln. Je stärker und je unsicherer Preissteigerungen sind (größere Varianz), desto eher wird es eine Tendenz zu höheren Lagerquoten geben.

Gegenwärtig sind alle Bedingungen gegeben, eine anhaltend hohe Lagerquote als plausibel anzusehen: Die Preissteigerungen sind weltweit stärker als die mengenmäßige Expansion, insbesondere auf dem Rohstoffsektor schwanken sie auch von Jahr zu Jahr erheblich, und die kurzfristigen Wirtschaftserwartungen sind optimistischer als die langfristigen. Es ist somit zu erwarten, daß die Marktkräfte in den nächsten Jahren die gezielte Trendumkehr weiter unterstützen werden, wenn auch Erfahrungen über das Anhalten dieser neuen Tendenz fehlen.

Höheres Kapitalstockwachstum bei gleichzeitig verringertem Wachstumspfad erforderlich

Der Sachkapitalstock der österreichischen Industrie wuchs im langfristigen Durchschnitt bis zum Beginn der Wirtschaftskrise 1975 um knapp 6%. In den Folgejahren ist

das Wachstumstempo einerseits durch die niedrigeren Produktionskapazitäten, andererseits durch eine höhere Abschreibungsrate (durch Kapazitätserweiternde Anlagen) auf 3% im Jahr 1979 gesunken. Überdies dürfte die Kapazitätserweiternde Wirkung durch diese Schätzung noch überzeichnet sein, da eine Verlagerung von Kapazitätserweiternden Investitionen zu Rationalisierungsinvestitionen, Umweltschutzinvestitionen und Energiesparinvestitionen stattfindet. Die Unternehmer schätzen den kapazitätserweiternden Effekt ihrer Investitionen für 1979 mit 3% und für 1980 mit 3,7%. In dem Ausmaß, in dem in einer Phase unterschiedlicher Auslastung der Rationalisierung größeres Augenmerk geschenkt wird, kann wieder rasch mit einer Tendenz zu höherer Kapazitätswirkung gerechnet werden. Die zunehmenden Investitionen in den Umweltbereich¹⁷⁾ oder in den Energiebereich erfordern jedoch eine Erhöhung des Kapitalstockwachstums je Prozentpunkt Kapazitätserweiternder Wirkung.

Auch ist die "Rückkehr" von einem niedrigen Kapitalstockwachstum zu einem höheren, abgesehen von Änderungen in den Investitionszielen, schwer — nur durch sehr hohe Investitionssteigerungen — zu erreichen. Soll z. B. 1980 der Kapitalstock wieder um 6% wachsen, wäre eine Erweiterung der Investitionen um 50% nötig. Will man dies 1981 erreichen, so müssen die Investitionen selbst gegenüber dem mit 13% höher angenommenen Niveau von 1980 noch um 37% steigen.

Für die künftige Entwicklung der Industrieinvestitionen ist daher anzunehmen, daß eine deutliche Erhöhung der Investitionsquote erreicht werden muß: das könnte zu verstärktem strukturellem Wandel, vermehrten Umweltschutzinvestitionen und höheren Energieeinsparungen führen (Anstieg des Kapitalkoeffizienten).

Zusammenfassung der Tendenzen und Probleme und deren Auswirkungen auf die künftige Investitionsstätigkeit

Die Investitionsquote Österreichs ist nach der Wirtschaftskrise im Jahr 1975 gesunken, liegt aber immer noch höher als in den fünfziger Jahren. Dies steht im Gegensatz zu ausländischen Erfahrungen, wo die volkswirtschaftliche Investitionsquote heute entweder gleich hoch oder niedriger ist als in den fünfziger Jahren.

Die leichte Erhöhung der Investitionsquote in Österreich kann entweder darauf zurückgeführt werden, daß die Investitionen im industriell-gewerblichen Bereich nicht gleich schnell gesunken sind wie im Ausland und/oder auf die Erhöhung der Investitionen im "öffentlichen Bereich" im weitesten Sinn.

Die österreichische Investitionsquote liegt international im Vordergrund, bei isolierter Betrachtung der siebziger Jahre haben wir eine der höchsten Investitionsquoten. Höher liegt der Bautenanteil (besonders in den siebziger Jahren und besonders im "Nicht-Wohnbausektor").

¹⁷⁾ Rund 3% bis 4% der Investitionen fließen in den Umweltschutz.

Die industrielle Investitionsfähigkeit im längerfristigen Vergleich

Jahr	Industrialinvestitionen ¹⁾		Investitionen ¹⁾		Investitionen in % des Umsatzes	Industrie- investitionen in % der ge- samtwirt- schaftlichen Investitionen ¹⁾	Kapazitäts- effekt der Investitionen
	nominal Mill. S gegen das Vorjahr	real Mill. S gegen das Vorjahr	in % gegen das Vorjahr	in % des Umsatzes			
1955	4.200	5.179	+23,2	+22,7	6,1	17,5	.
1956	5.400	6.452	+28,6	+24,6	7,2	20,9	.
1957	6.480	7.579	+20,0	+17,5	8,0	21,8	.
1958	6.940	7.880	+5,6	+4,0	8,3	22,1	.
1959	7.180	8.225	+5,0	+4,4	8,2	20,9	.
1960	8.670	9.720	+20,8	+18,2	8,7	21,3	.
1961	9.890	10.882	+15,2	+12,0	9,3	21,1	.
1962	9.590	10.224	-4,0	+6,0	8,9	19,3	.
1963	9.430	9.682	-1,7	-5,3	7,9	17,5	3,6
1964	9.590	9.580	+1,7	-1,0	7,4	16,0	5,4
1965	10.575	10.307	+10,3	-7,5	7,7	15,7	4,5
1966	10.993	10.450	+4,0	+1,4	7,5	14,7	4,4
1967	10.684	9.948	-2,8	-4,8	7,0	14,1	2,7
1968	10.457	9.691	-2,1	-2,6	6,5	13,3	4,0
1969	12.003	10.679	+14,8	+10,2	6,6	14,3	5,7
1970	16.055	13.537	+33,8	+28,8	7,7	16,5	9,2
1971	21.185	16.747	+32,0	+23,7	8,9	18,1	6,5
1972	24.216	18.018	+14,3	+7,6	9,1	16,7	7,9
1973	22.409	16.925	-7,5	-6,1	8,0	15,8	4,7
1974	25.013	16.554	+11,6	-2,2	7,4	15,0	4,5
1975	21.809	13.163	-14,0	-20,5	6,3	12,7	3,6
1976	22.775	13.270	+5,9	+4,6	6,0	12,4	2,7
1977	27.836	16.297	+22,2	+18,4	6,9	13,4	3,1
1978	28.000	15.810	+0,6	-3,0	6,7	12,7	2,8
1979	28.000	15.152	0,0	-4,1	.	.	.
φ 1955/1982	+12,5	+10,2	.	.	8,4	21,1	.
φ 1962/1967	+2,2	-0,5	.	.	7,5	15,6	4,1
φ 1967/1973	+13,1	+9,3	.	.	7,8	15,8	6,3
φ 1973/1979	+3,8	-1,8	.	.	6,7 ²⁾	13,2 ²⁾	3,7 ²⁾

G: Investitions des Institutes. — 1) Ab 1973 Investitionen ohne Mehrwertsteuer, einschließlich Investitionssteuer. — 2) φ 1973 bis 1978.

Der Zusammenhang zwischen Investitionsquote und Wirtschaftswachstum gilt nur für "ähnliche" Länder (nach Größe, Entwicklungsstand, Klima und Investitionsstruktur). Japan liegt mit einer hohen Investitionsquote an der Spitze der Wachstumshierarchie, die USA und Großbritannien verharren mit niedrigen Investitionen am Ende des Wachstumszuges. Andererseits erzielen die "neuen europäischen Industrieländer" mit niedrigen Investitionsquoten ein hohes Wirtschaftswachstum, und in Ländern mit relativ hohen Investitionsquoten ist kein überdurchschnittliches Wachstum garantiert. In die letzte Gruppe fällt auch — bei langfristiger Betrachtung — Österreich, da sich unsere Investitionsquote stärker vom Durchschnitt abhebt als das Wachstum.

Deutlicher wird der Zusammenhang zwischen Investitionsquote und Wachstum, wenn man Wechselkurschwankungen berücksichtigt. Überhaupt scheint der Zusammenhang von Investitionsquote und Wechselkursen enger zu sein als jener zwischen Investitionsquote und Wachstum.

Der statistische Zusammenhang zwischen Forschungsausgaben (oder ihrer relativen Entwicklung) und Wirtschaftswachstum kann in einer Querschnittsanalyse nicht nachgewiesen werden. Dennoch bleibt die Vermutung, daß Österreich versuchen sollte, hier seinen Rückstand aufzuholen, insbesondere in Sektoren mit international hoher Forschungsintensität.

Der Strukturwandel innerhalb der Industrieinvestitionen geht in Österreich — soweit auf Branchenebene überhaupt ersichtlich — schleppend vor sich. Teils ist in den siebziger Jahren sogar wieder eine Verlagerung zum Basissektor zu beobachten.

In den letzten zwei Jahrzehnten wurden Finanzierungsmittel für Investitionsgüter dadurch frei, daß die Lager/Umsatzrelation gesenkt werden konnte. Diese Finanzierungsmöglichkeit scheint abzunehmen oder sich sogar ins Gegenteil umzukehren. Die — im Vergleich zu den (mäßigen) Veränderungen der Mengen — hohen Preissteigerungen, ihre hohe Variabilität (besonders bei Rohstoffen) und die Tatsache, daß die kurzfristigen Wirtschaftserwartungen optimistischer sind als die langfristigen, lassen eine Fortsetzung des neuen Trends zu höheren Lagerinvestitionen (zu Lasten der Sachanlageinvestitionen) befürchten. Durch die genannte Trendumkehr gehen heute schon Investitionsmittel in der Höhe von 5% des Kapitalstocks verloren.

Die Kapitalproduktivität ist in Österreich schon geringer als im Ausland. Umweltinvestitionen, Energieeinsparung und verstärkte Notwendigkeit zu strukturellem Wandel senken die Kapitalproduktivität neuerlich. Gleichzeitig haben schon die niedrigen Investitionen der letzten Jahre das Wachstum des Kapitalstocks von 6% auf 3% schrumpfen lassen. Die Vision einer "gleichgewichtigen" niedrigen Expansion von Kapazitäten und Nachfrage tritt auf.

Eine geringe Expansion der Nachfrage und ein Rückgang der Investitionsquote sind für die Zukunft deshalb zu befürchten, weil sich die Zunahme der "öffentlichen Investi-

tionen im weitesten Sinn" von 50% auf 57,7% aus budgetären Gründen nicht mehr fortsetzen läßt.

Ein Rückgang der volkswirtschaftlichen Investitionsquote, wie er sich aus der Kombination einer Fortsetzung des sinkenden Trends der Industrieinvestitionen und der Beendigung der steigenden Investitionen des "öffentlichen Bereichs" mechanisch ergibt, dürfte das wirtschaftliche Wachstum erheblich beeinträchtigen, da der Strukturwandel und auch eine eventuelle Verlagerung zu produktiveren Investitionen nicht rasch erfolgen kann. Es scheint somit für Österreich nötig, eine hohe Investitionsquote zu halten und den Ausgleich der Leistungsbilanz durch eine Forcierung der industriellen Investitionen (Ausnahme Basissektor) zu erreichen. Die verteilungspolitischen Konsequenzen einer im internationalen Schnitt höheren Investitionsquote könnten durch Mobilisierung von Risikokapital aus Lohnakkonten gemildert werden.

Die empfehlenswerte "Doppelstrategie" auf dem Investitionssektor wäre also, zu versuchen, gleichzeitig die Effizienz der Investitionen zu erhöhen und die Investitionsquote weiter überdurchschnittlich zu halten. Ein frühzeitiges Senken der Investitionsquote auf internationale Durchschnittswerte ohne Ausgleich der Handelsbilanz scheint nicht möglich. Andererseits wirken alle Maßnahmen zur Erhöhung der Effizienz der Investitionen nur sehr langfristig.